

Erlanger BWL-Professor steht einer 28-Stunden-Woche eher skeptisch gegenüber

„Der Druck kann sogar noch größer werden“

Das sind die Forderungen der IG Metall

Mit zwei weitreichenden Forderungen geht die IG Metall in die anstehende Tarifrunde. Die Gewerkschaft will über eine Laufzeit von zwölf Monaten sechs Prozent mehr Lohn für ihre Mitglieder. Wesentlich kontroverser diskutiert wird aktuell jedoch die Forderung nach einer zeitweiligen 28-Stunden-Woche. Nach den Vorstellungen der IG Metall sollen Arbeitnehmer künftig einen Anspruch darauf haben, ihre Arbeitszeit ohne Angabe von Gründen auf bis zu 28 Wochenstunden zu reduzieren. Für maximal zwei Jahre hätten Beschäftigte so etwa die Möglichkeit, sich verstärkt der Pflege Angehöriger oder der Kindererziehung zu widmen. Nach dem Willen der Gewerkschaft soll es nach Ablauf der Periode verkürzter Arbeitszeit ein Recht auf Rückkehr in reguläre Vollzeit geben. Für bestimmte Beschäftigte will die IG Metall einen Entgeltzuschuss der Arbeitgeber erkämpfen, der die finanziellen Einbußen durch die geringere Stundenzahl teilweise ausgleicht. Gelten soll das vor allem für Arbeitnehmer, die besonders belastet sind – sei es durch Schichtarbeit, pflegebedürftige Angehörige oder die Erziehung von Kindern unter 14 Jahren. Mit dem Modell will die IG Metall Beschäftigten die Möglichkeit geben, die Arbeitszeit flexibel nach ihren individuellen Bedürfnissen zu gestalten. *dom*

NÜRNBERG — Mit der Forderung nach einer zeitweiligen 28-Stunden-Woche für Arbeitnehmer hat die IG Metall eine Debatte über Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen losgetreten. Matthias Fifka, Professor für Betriebswirtschaftslehre und Vorstand des Institutes für Wirtschaftswissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg, beschäftigt sich seit vielen Jahren wissenschaftlich mit dem Verhältnis von Unternehmen und Mitarbeitern. Im Interview mit der NZ nimmt er Stellung zur Forderung der Gewerkschaft.

NZ: Ist die Forderung nach einer Verkürzung der Arbeitszeit angesichts des Fachkräftemangels nicht realitätsfremd?

Fifka: Das hängt natürlich stark davon ab, über welche Berufsgruppen oder Berufszweige wir sprechen. Es gibt sicher einige wenige Bereiche, in denen das zu verwirklichen wäre. Die pauschale Forderung halte ich aber – auch angesichts des demografischen Wandels in Deutschland – für utopisch.

NZ: Die IG Metall fordert auch, dass Unternehmen einen Entgeltzuschuss zahlen sollen, der die finanziellen Einbußen der Beschäftigten teilweise kompensiert. Können die Unternehmen das schultern?

Fifka: Na ja, das ist in Zeiten eines globalen Wettbewerbs schwierig. Natürlich kann man sagen, die Unternehmen machen gute Gewinne und sollen davon etwas abgeben. Aber dann besteht das Risiko, dass Investoren hingehen, wo die Gewinne höher sind. Die Logik, dass Unternehmen ihre höheren Gewinne dazu nutzen könnten, Arbeitnehmern einen Lohnaus-

gleich zu zahlen, wenn diese weniger arbeiten, ist somit etwas zu einfach.

NZ: Die Gewerkschaft sagt, dass Unternehmen alles tun würden, um die Arbeitszeit ihrer Mitarbeiter zu verlängern oder zu flexibilisieren. Daher bräuchten Beschäftigte auch ein Instrument, um ihre Arbeitszeit verkürzen zu können. Stimmt das?

Fifka: In der Tat sehen wir die Entwicklung, dass sich die Arbeitszeit tendenziell verlängert. Die Beobachtung ist also nicht ganz unzutreffend. Das ist aber kein Zwang der Arbeitgeber. Vielmehr sehen wir, dass Mitarbeiter, deren Arbeitszeit nicht mehr genau erfasst wird, mehr arbeiten. Die Mitarbeiter wollen dann ihren Arbeitsplatz stärker durch das eigene Arbeitsprodukt rechtfertigen – nicht durch die zeitliche Anwesenheit.



Matthias Fifka.
Foto: E. Weigert

NZ: Besteht nicht auch die Gefahr, dass gerade kleine Betriebe die Arbeitszeitverkürzung gar nicht umsetzen könnten?

Fifka: Ja, natürlich. Bei kleinen Betrieben ist die Herausforderung noch wesentlich größer als bei großen Unternehmen. Stellen Sie sich vor, Sie haben ein kleines Unternehmen, das nur einen Buchhalter hat. Wenn der die Arbeitszeit verkürzt, müsste das Unternehmen einen zweiten Buchhalter einstellen, was zu überproportionalen Mehrkosten führt.

NZ: Die IG Metall sieht auch einen wachsenden Leistungsdruck in Unternehmen. Deckt sich das mit Ihren Beobachtungen?

Fifka: Da gehen die Studien in unterschiedliche Richtungen. Insgesamt sehen wir aber schon die Tendenz, gerade wenn man längere Zeiträume – wie etwa die vergangenen zehn Jahre – betrachtet, dass der Leistungsdruck zugenommen hat. Allerdings würde ich nicht den Schluss ziehen, dass mit 28 Stunden der Leistungsdruck weniger wird. Denn der Druck kann größer werden, wenn ich in weniger Zeit das gleiche Arbeitspensum erledigen muss.

NZ: Vertreter der IG Metall erhoffen sich durch die geplante Maßnahme eher, dass mehr Mitarbeiter eingestellt werden...

Fifka: Die These der IG Metall, dass mehr Personal eingestellt werde, wenn einige Mitarbeiter die Arbeitszeit verkürzen, sehe ich nicht bestätigt. Die Unternehmen werden zunächst versuchen, mit den Bestandskräften auszukommen. Das kann bedeuten, dass die Arbeitnehmer in verkürzter Zeit dieselbe Leistung erbringen müssen oder dass andere Mitarbeiter mehr in Anspruch genommen werden.

NZ: Gibt es denn unter den Beschäftigten den Wunsch nach mehr Selbstbestimmung hinsichtlich ihrer Arbeitszeit?

Fifka: Den Wunsch gibt es definitiv! Das ist ja das, was wir häufig unter dem Schlagwort „Work-Life-Balance“ zusammenfassen. Gerade bei der jungen Generation, die jetzt ins Berufsleben eintritt, ist dieser

Wunsch nach mehr Selbstbestimmung der Arbeitszeit ausgeprägt vorhanden. Allerdings heißt selbstbestimmte Arbeitszeit nicht zwangsläufig kürzere Arbeitszeit. Das sind zwei verschiedene Dinge.

NZ: Welche Möglichkeiten haben Unternehmen denn ganz generell, Arbeitnehmer zu unterstützen, die durch Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen besonders belastet sind?

Fifka: Man muss sich Gedanken machen über flexible Arbeitszeit in längeren Zeiträumen. Also weg von der Wochenarbeitszeit hin zur Monats- oder Jahresarbeitszeit. Außerdem geht es auch darum, Kinderbetreuungsmöglichkeiten zu schaffen. Es gibt zum Beispiel Unternehmen, die reservieren für jeden Tag ein oder zwei Plätze im örtlichen Kindergarten. Dort kann der Arbeitnehmer dann seine Kinder hinbringen, wenn er für diesen Tag anderweitig keine Betreuungsmöglichkeit hat.

NZ: Es gibt die These, dass durch die Digitalisierung das Arbeitsvolumen insgesamt abnimmt. Ist es da nicht zukunftsweisend, eine Debatte über Arbeitszeitverkürzung zu führen?

Fifka: Der Zusammenhang, dass durch die Digitalisierung die Arbeitszeit abnimmt, muss erst noch bewiesen werden. Ich sehe bisher noch keine Anzeichen dafür. Manche Aufgaben werden wegfallen, dafür entstehen an anderer Stelle neue Aufgaben. Es wird dadurch zu veränderten Qualifikationsniveaus und Anforderungen kommen und nicht zu flächendeckend kürzeren Arbeitszeiten.

Fragen: Dominik Mayer